

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 92 (1998)
Heft: 7-8

Rubrik: Biographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

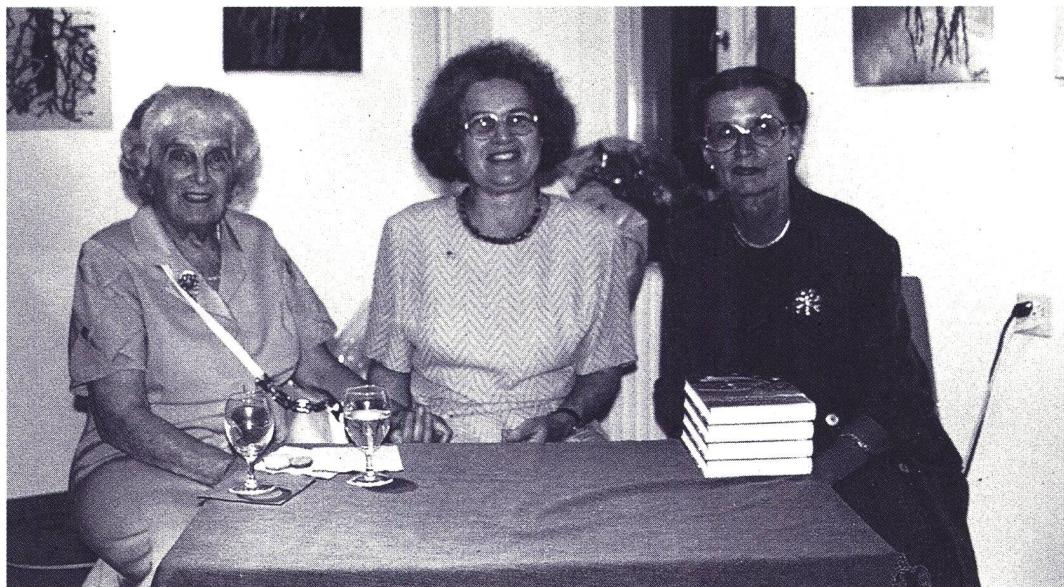
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine gehörlose Autorin lud zur Buchvernissage

Forschungs- und Abenteuerlust



Die gefeierte Buchautorin Doris Herrmann (m.) bei der Präsentation ihrer Lebensgeschichte mit ihrer Mutter Trudel (l.) und der Birsfelder Kulturkommissions-Präsidentin Ursula Bourgeois (r.).

sta/Das kleine, sympathische Museum von Birsfelden
BL konnte die Menschenmenge kaum fassen, die am Abend des 27. Mai 1998 hineinströmte. Viele Freunde, Bekannte und interessierte Personen von nah und fern waren gekommen, um mit der 65-jährigen Doris Herrmann das Erscheinen ihres Buches «Geboren im Zeichen des Känguruhs» zu feiern.

Der Rahmen der Veranstaltung war sehr stimmig und treffend gewählt; sie fand innerhalb der aktuellen Ausstellung des Museums über australische Aboriginal-Kunst (die Kunst der Ureinwohner) statt. Da sich Australien - das Land der Känguruhs - wie ein roter Faden durch das ganze Leben von Doris Herrmann zog, war es besonders eindrücklich, ihrer Geschichte inmitten von «Traumbildern», Bumerangs (= gekrümmtes Wurffholz) und den lockenden Tönen des Didjeridus (= Klangrohr - ein Musikinstrument der nordaustralischen Aboriginals) zu lauschen.

Ein Buch, das heraussticht

Alfred Rüedisühli vom Friedrich Reinhardt Verlag Basel erzählte zunächst, weshalb ihn das Manuskript der taubgeborenen und mittlerweilen stark sehbehinderten Autorin angesprochen hatte. Es faszinierte ihn, dass Doris Herrmann in ihrer Biographie nicht ihre Behinderung mit den sich daraus ergebenden Problemen in den Vordergrund stellte, sondern ihre Liebe zur Natur - hauptsächlich zu den Känguruhs, ihre Forschungstätigkeit, ihr Kunsthhandwerk, ihre Beziehungen zum Freundeskreis und zu Wissenschaftlern. Sie hätte allen Grund gehabt, sich zu beklagen, stattdessen schrieb sie ein abenteuerliches, farbig erfülltes Leben auf. Herr Rüedisühli ist stolz auf dieses Buch.

Danach würdigte auch Prof. Dr. Rudolf Schenkel, emeritierter* Zoologie-Professor und ehemaliger Basler Grossrat, das Werk von Doris Herrmann, zu

dem er das Vorwort verfasst hatte. Seiner Meinung nach beinhaltet das Buch eine wichtige Botschaft, nämlich die Aufforderung «sich selber» zu sein. Doris Herrmann verwirklichte dieses Ziel, indem sie ihrer Känguruhs-Leidenschaft ihr Leben widmete. Damit das *unkundige** Publikum sich eine Vorstellung von dieser Tierart machen konnte, gab Prof. Dr. Schenkel eine kurze, amüsante Einführung in das Wesen und Verhalten der australischen Riesenkänguruhs.

Stellvertretend für die Autorin las anschliessend Volker Jäger, der freischaffende Lektor, der sie betreut hatte, aus ihrer Lebensgeschichte vor.

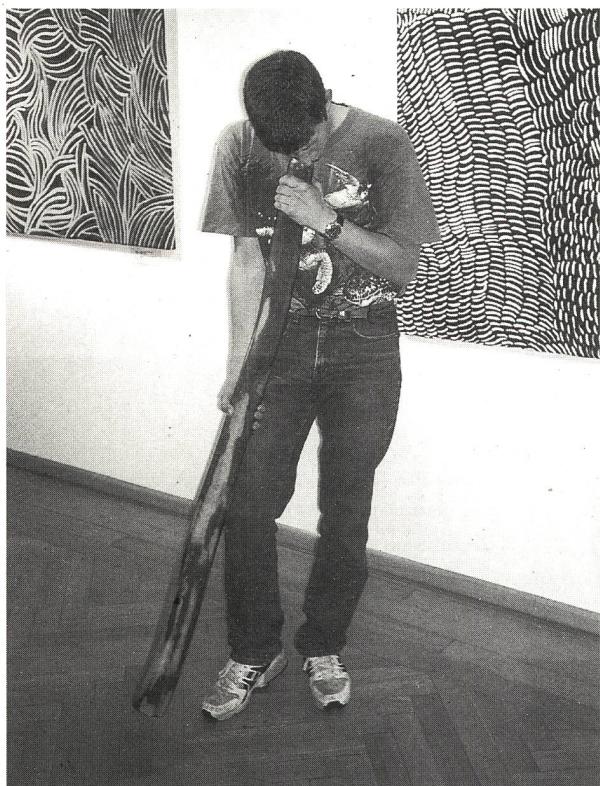
Kindheit mit Känguru

Die 1933 geborene Doris Herrmann wuchs in einer jüdischen Familie in Riehen bei Basel auf. Ihr jüngerer Bruder Peter kam ebenfalls gehörlos zur Welt, war aber aufgrund einer Hirnverletzung bei der Zangen Geburt zusätzlich geistig behindert.

Dank dem Umstand, dass ihre Eltern wohlhabend waren,

erhielt Doris eine kompetente Hauslehrerin und Betreuerin - von ihr «Tante» genannt. Die Kindheit war geprägt durch das mühsame Erlernen der Lautsprache, der Artikulation und der Ablesefähigkeit. Gleichzeitig entdeckte und eroberte die kleine Doris die Welt um sich herum - durch Einkaufstouren mit Tante, Museums- und Zoo-besuche und ausführliche Beobachtungen der Vorgänge in der Natur.

Schon früh zeigte sich bei ihr ein starker Wille, mit Mitmenschen in Kontakt zu treten und



Die Klänge des Didgeridus - des Musikinstruments der nordaustralischen Ureinwohner - untermalten den Abend

durch die eigene Leistung Anerkennung zu gewinnen. Da sie aber bis zum 4. Lebensjahr nicht sprechen konnte, fühlte sie sich unter den Tieren im Zoo wohler als unter gleichaltrigen Kindern. Zitat aus dem Buch: «Ich mag bald mehr Zutrauen zu den Tieren gewonnen haben - sie waren für mich das Wichtigste in der lebendigen Welt. Dadurch entstand in mir schon insgeheim der traumhafte Wunsch, unter den Säugetie-

ren solche zu finden, die auch auf zwei Beinen stehen und laufen könnten und die mir die so ersehnten Gespielen hätten sein können.»

So kam es, dass Doris schon in frühen Jahren ihr Herz an die australischen Känguruhs verlor. Mit einer Sonderbewilligung des Basler Zoodirektors durfte sie sich auch innerhalb des Känguruheges aufzuhalten. Dabei entwickelte sich zwischen ihr und einem der Tiere, welches außergewöhnlich zutraulich war, eine besondere Beziehung. Sie taufte dieses Känguru «Dora».

Mit 11 Jahren trat Doris der Pfadfinderinnen-Gruppe «TROTZ ALLEM» bei, einer Sonderabteilung für behinderte Kinder. Während 10 Jahren engagierte sie sich aktiv in dieser Bewegung, schloss Freundschaften und erlebte eine glückliche, aufregende Zeit.

Künstlerische Fähigkeiten ...

Doris Herrmann absolvierte 1951 eine 2 1/2-jährige Ausbildung an der Kunstgewerbeschule als Handweberin. Nach erfolgreichem Abschluss ihrer Berufsbildung, verließ die «Tante» die Familie Herrmann und zog in eine Wohnung nach Basel. Dennoch stand sie ihrem Schützling weiterhin mit Rat und Tat zur Seite und erteilte ihr gratis Englischunterricht. Zu dieser Zeit war es noch sehr außergewöhnlich, dass Gehörlose Fremdsprachen erlernen konnten. Nach einer kurzen Anstellung in einer Handweberei in Basel, erledigte Doris später für den väterlichen Handelsbetrieb mit Maschinenteilen die Büroarbeiten.

... Forschungsgeist

In dieser Zeit begann sie, im Basler Zoo das Verhalten der Känguruhs zu erforschen. Durch den Schweizerischen Bund für Naturschutz erhielt sie Adressen von verschiedenen

Personen in Australien, die mit ihr zu diesem Thema Briefkontakt aufnahmen. Bald führte sie eine rege Korrespondenz mit Wissenschaftlern, Naturschützerinnen, Biologielehrern - daraus ergaben sich zum Teil tiefe, lebenslange Freundschaften.

Ihre erste Veröffentlichung über die Beutelreinigung bei den Känguruhs fand die Anerkennung des damaligen Basler Zoodirektors, Prof. H. Heger. Immer wieder wurde sie ermutigt, in ihren Hobby-Forschungen weiterzufahren, und erhielt Ratschläge von *namhaften** Wissenschaftlern.

Doris Herrmann vernachlässigte jedoch auch ihre künstlerischen Arbeiten nicht. Sie wurde Mitglied der Gesellschaft Schweizerischer Bildender Künstlerinnen und nahm mit ihren Bildern und Wandteppichen an Ausstellungen teil. Daneben arbeitete sie teilzeit als Assistentin für Beschäftigungstherapie im jüdischen Altersheim «La Charmille» in Riehen. Nach dem Krebstod ihres Vaters 1967 führten Doris Herrmann und ihre Mutter das Geschäft noch 4 Jahre lang weiter.

... und endlich der Sprung nach Australien

1969 war es dann so weit. Doris Herrmann flog gemeinsam mit ihrer Mutter Trudel zum ersten Mal nach Australien. Dank der vielen Briefkontakte und Mutters Verwandten wurden sie gut empfangen und in verschiedenen Forschungsstationen herumgeführt. So lernte Doris auch den Ort kennen, der ihr zur zweiten Heimat wurde, und an den sie über viele Jahre immer wieder zurückkehren sollte: Pebbley Beach an der australischen Ostküste. Es handelte sich um eine kleine Bucht mit Bauernbetrieb, einigen Ferienbungalows und einer halbzahmen freilebenden Känguru-Kolonie - für die Autorin

das Paradies auf Erden! Tage lang konnte sie in direktem Hautkontakt ihre Studien an den Känguruhs betreiben, die Natur und die üppige Landschaft beobachten und ihre Eindrücke künstlerisch umsetzen.

Achtmal reiste Doris Herrmann immer wieder für längere Zeit und in wechselnder Begleitung nach Australien. Daraus entstanden neue Publikationen, und sie wurde an internationale Kongresse eingeladen. Inzwischen arbeitete sie in der Kreativgruppe der kunsthandwerklichen Abteilung des Wohn- und Bürozentrums (WBZ) für Körperbehinderte in Reinach BL.

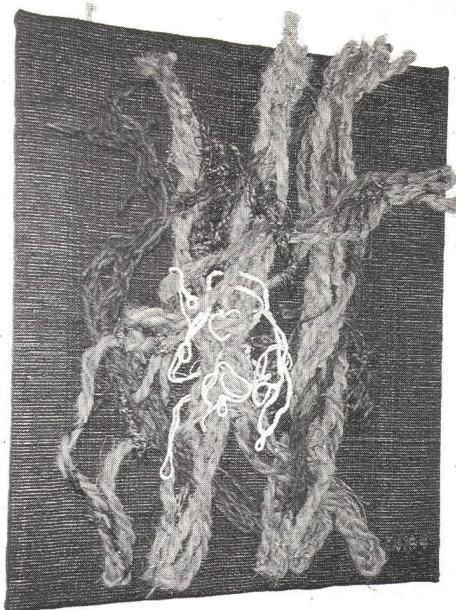
Die Zeit der Feldversuche ist vorbei

Im Laufe der Jahre verschlechterte sich jedoch das Sehvermögen von Doris Herrmann beträchtlich. Aufgrund des Usher-Syndroms (bei Gehörlosen vorkommende Netzhauterkrankung, die den Blick auf eine immer enger werdende Röhre einschränkt) gestaltete

sich die Kommunikation zur Umwelt noch schwieriger. Sie lernte das Lormen - ein über den Tastsinn funktionierendes Fingeralphabet, mit dem Mitteilungen in die Hand «gesprochen» werden - und musste sich darauf beschränken, ihre Forschungsarbeiten zu Hause am Computer weiterzuführen. So wertet sie gegenwärtig ihre Untersuchungsergebnisse aus, stellt ihr Fachwissen bei Bedarf zur Verfügung und schreibt bereits an einem zweiten Buch!

«Geboren im Zeichen des Känguruhs» ist die Lebensgeschichte einer mutigen Frau, die sich trotz schwierigster Lebensumstände nie davon abhalten liess, ihre Visionen zu verwirklichen. Ermöglicht wurde ihr das aber erst durch die Unterstützung und Förderung ihrer Eltern (namentlich ihrer tatkräftigen Mutter Trudel), ihrer Freundinnen und Freunde und ihrer Bekannten.

Der Bericht ihrer Lebensgeschichte erscheint wie eines ihrer Kunstwerke (von denen auch eine Auswahl an der Ver-



Die australische Natur mit ihren Farben und Formen inspirierte das künstlerische Werk von Doris Herrmann

nissage zu sehen war): farbig und sprudelnd wie ein Wasserfall; vielschichtig und reich an Erlebnissen, Gedanken, Beobachtungen; in einem warmen, begeisterten Ton erzählt.

Die Leserin, der Leser spürt: bei allem, was Doris Herrmann tut - sie ist mit dem ganzen Herzen dabei!

In jeder Buchhandlung
für Fr. 24.80 erhältlich:

Doris Herrmann: Geboren im Zeichen des Känguruhs, Friedrich Reinhardt Verlag Basel 1998
ISBN 3-7245-1010-1



Hedy Amrein

Anna war für mich seit über 30 Jahren stets eine liebe Bekannte gewesen. Wo sie war, war sie geduldig, fröhlich, dankbar und tapfer. Ihr Weggang tut weh, und sie hinterlässt eine grosse Lücke.

13.3.1910 - 23.3.1998

Anna Iten

Frau Iten lebte immer in Oberägeri, weitab vom Verkehr mit herrlichem Blick auf den See und ins Tal. Dem Kreis ihrer Familie blieb sie ein Leben lang treu und arbeitete überall auf dem Hof mit. Die heranwachsenden Nichten und Neffen machten ihr Freude, und diese hatten auch ihr Tanti ins Herz geschlossen. Mit ihrer Schwägerin, die ihr sehr zugetan war, verbrachte sie den letzten Lebensabschnitt. Sie hielt sich gerne im Kreis der Gehörlosen auf. Auch in den Ferien machte sie gerne mit. Sie fühlte

sich wohl und liebte Gemeinschaftsspiele. An kleineren und grösseren Ausflügen nahm sie mit Begeisterung teil. Sie sah überall so vieles, worüber sie aus tiefstem Herzen staunen konnte. Gott und das Gebet nahmen in ihrem Leben einen wichtigen Platz ein.

Obwohl der geschwächte Gesundheitszustand sichtbar war, kam ihr Weggang dennoch überraschend. Ein Trost für uns alle ist das Wissen: all die irdischen Plagen sind vorbei, und sie freut sich nun im Himmel. Gott gebe ihr die ewige Ruhe.